

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstdenker und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 42.

KÖLN, 18. October 1862.

X. Jahrgang.

Inhalt. Franz Joseph Fétis. II. — Londoner Briefe (Die Operntheater in der vergangenen Season). Von A. — Der musicalische Verein in Gera. — Ein Concert in Charlotteville in America. — Tages- und Unterhaltungsblatt (Mainz, Mittelrheinischer Sängerbund, Fräulein Artôt — Darmstadt, Eröffnung der Hofbühne — Strassburg, Jean Becker — Leipzig, I. Gewandhaus-Concert — Dresden, „Hans Heiling“, „Oberon“ — Wien, Concert-Institute — Paris, Mario, François Sudre † — London, Herr Gye, Benedict).

Franz Joseph Fétis.

II.

(I. s. Nr. 41.)

Jetzt war für Fétis nach seiner Ueberzeugung der Augenblick gekommen, sich eine Stellung in Paris zu schaffen. Er verliess Douai im Sommer 1818, ging nach Paris, gab noch in demselben Jahre einige Phantasieen, Präludien und Sonaten für das Clavier heraus und beschäftigte sich fortwährend mit seinen musicalisch-literarischen Arbeiten. In den folgenden Jahren schrieb er mehrere ernste und komische Opern, von denen die eine oder die andere Erfolg hatte, andere gar nicht zur Aufführung kamen, alle aber späterhin ihn selbst nicht befriedigten.

Im Jahre 1821 wurde er zum Professor der Compositionslebre am Conservatorium ernannt. Acht Monate nach Beginn seiner amtlichen Thätigkeit prüste die UnterrichtsCommission: Paer, Lesueur, Berton, Reicha und Boieldieu unter dem Vorsitze von Cherubini, seine Schüler, und nach der Prüfung richtete Cherubini folgende Worte an ihn: „Mein Herr! Die Commission hat Ihre Classe mit grossem Interesse geprüft und bei Ihren Schülern das Streben bemerkte, die verschiedenen Stimmen auf natürliche und elegante Weise melodisch zu führen, eine schwierige Kunst, welche die alten Meister so gut verstanden, welche aber gegenwärtig im Absterben ist; mit besonderer Befriedigung gewahren wir, dass Sie darauf hinarbeiten, sie wieder ins Leben zu rufen.“ Noch ehrenvoller für den Verfasser sprach sich der grosse Meister in seinem Berichte an die Akademie über Fétis' *Traité du contrepoint et de la fugue* aus; das Werk wurde im Conservatorium eingeführt.

Gegen Ende des Jahres 1826 fasste Fétis den Gedanken zu einem Unternehmen, welches viele von seinen Freunden für tollkühn und unausführbar hielten. Er betraf die Gründung einer Zeitschrift für Musik, und zwar

nur für Musik, was bisher in Frankreich noch nie hatte gelingen wollen. Nach dem ersten Plane sollte Castil-Blaze sich mit ihm verbinden und die Berichterstattung über Opern und Concerde übernehmen. Frühere Verbindlichkeiten hinderten diesen indess an der Beteiligung, und nun entschloss sich Fétis, die Sache allein durchzuführen. Seine Freunde waren dagegen, weil die Aufgabe ihrer Meinung nach die Kräfte eines einzigen Mannes überstieg. Trotzdem beharrte Fétis auf seinem Entschluss, und die *Revue Musicale* erschien zum ersten Male Anfang Februar 1827 und erlebte acht Jahrgänge bis zum November 1835. Mit Ausnahme von zehn bis zwölf Artikeln redigierte er die ersten fünf Jahrgänge allein — 8000 Seiten in Octav. In den drei ersten Jahren lieferte er jede Woche 24 eng gedruckte Seiten, und vom vierten Jahre an 32 Seiten in grösserem Format. Dabei musste er alle Opern-Vorstellungen von Bedeutung besuchen, eben so die Concerde, die verschiedenen Musikschulen, die Werkstätten der Instrumentenmacher, die neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Musik analysiren und beurtheilen, die Schriften über Theorie u. s. w. und alle musicalischen Journale aus Deutschland, Italien und England lesen, einen ausgedehnten Briefwechsel unterhalten u. s. w., und bei allem dem weder den Unterricht auf dem Conservatorium, noch andere begonnene Arbeiten aussetzen. Ja, es kamen zuweilen noch neue hinzu, z. B. eine Beantwortung der Preisfrage der Akademie der Niederlande „über den Einfluss der belgischen Musiker im XIV., XV. und XVI. Jahrhundert“ (1828, 56 S. 4.); eben so späterhin ein populäres Buch: *La Musique mise à la portée de tout le monde* (1839). Dass nun eine so umfassende literarische Thätigkeit mitunter auch sehr eifrig betrieben ward und nach Umständen betrieben werden musste, soll nicht geläugnet werden, wie auch nicht, dass aus dieser Eile manche Irrthümer in den Sachen und manche Nachlässigkeiten im Stil entstanden. Daneben schrieb Fétis noch obenein das

musicalische Feuilleton für die Zeitung *Le Temps* und zuweilen auch für den *National*, so dass über eine neue Oper öfters drei verschiedene Aufsätze von ihm erschienen.

Uebrigens hat die *Revue Musicale* trotz ihrer Mängel ein zahlreiches Publicum bei den Musik-Liebhabern gefunden und viel dazu beigetragen, den Geschmack an musicalischen Schriften in Frankreich zu wecken und zu fördern. Sie ist noch jetzt ein gesuchtes Bibliothekswerk, da sie viele Fragen ihrer Zeit ausführlich behandelt und überall die Ansichten einer gewissenhaften Kritik darlegt.

In verschiedenen Schriften hatte Fétis schon zu zeigen versucht, dass die Geschichte der Musik eine fortschreitende Entwicklung in den Formen und eine Vermehrung der Mittel zeigt, aber dass in ihrem Object, die Empfindung anzuregen, nur Umgestaltung Statt gesunden hat. Es schien ihm um so nothwendiger, gerade auf diesen Punkt hinzuweisen, weil entgegengesetzte Vorurtheile nicht bloss gebildeter Weltleute, sondern auch wirklicher Künstler von Fach die Tonkunst als in einem immerwährenden Fortschritt begriffen betrachtet wissen wollten. Diese Ansicht führt unausweichbar dahin, alles, was nicht der Gegenwart angehört, als verjährt und abgethan zu betrachten, den Glauben des Künstlers an die Wahrheit und Lebensfähigkeit seiner Kunst zu erschüttern, die Empfindungen und Eindrücke der vergangenen Generationen für kindische Täuschungen zu erklären und die Geschichte der Monumente der Tonkunst zu einer Aufzählung der traurigen Trümmer einer vergessenen Welt zu machen. Wenn man in Auffindung der materiellen Mittel weiter gekommen, so verliert sich, wenn man einen übertriebenen Werth auf diese Mittel legt, die Ursprünglichkeit, und der natürliche Fluss des musicalischen Gedankens und der Zustand neröser Aufregung, in welchen man anhaltend versetzt wird, stumpft das Gefühl ab. Allein wie schwer hielt es, dieser Ansicht in Paris Eingang zu verschaffen, wo eine unaufhörlich dagegen wirkende Action der Gegenwart sie bekämpfte! Um damit durchzudringen, fasste Fétis den Plan zu seinen historischen Concerten im Jahre 1832. Der Erfolg zeigte, dass der Gedanke ein glücklicher war. Die Concerte mit Musik aus dem XVI. und XVII. Jahrhundert, so wie über die Entwicklung der Oper in Italien, Frankreich und Deutschland, erregten eine ausserordentliche Theilnahme und zeigten, dass Fétis' Ansichten über die charakteristischen Eigenschaften der Tonkunst in jeder Epoche auf Wahrheit begründet waren. Und doch konnte er trotz aller Bemühungen nur eine sehr unvollkommene Ausführung der betreffenden Musikstücke zu Stande bringen, da für die Einübung der älteren Musik Zeit und Schule fehlten. Aber auch so hatten sie einen beispiellosen Erfolg. Was würden sie nicht gewirkt haben, wenn eine

vollendete, dem jedesmaligen Geiste der Composition angemessene Ausführung zu erreichen gewesen wäre!

(Um dieselbe Zeit hielt Fétis auch Vorlesungen über die Philosophie und Geschichte der Musik. In dem selbstbiographischen Artikel, aus welchem das Obige und das Folgende anzugsweise genommen ist, gibt er die Grundzüge seines Systems der Tonkunst an, das er in zwei noch ungedruckten Werken: *Histoire général de la Musique*, und: *Philosophie de la Musique*, vollständig entwickelt hat.)

Gegen Ende des Jahres 1832 erhielt Fétis Anträge von Seiten des Königs Leopold I. und der Regierung von Belgien, die Stelle als Capellmeister des Königs und als Director des Conservatoriums zu Brüssel anzunehmen. Im Mai des folgenden Jahres trat er diese Stellen an.

Seitdem wirkt er darin durch die allgemeine Leitung der Anstalt des Conservatoriums, durch Unterricht in der Compositions-Classe, durch die Direction des Zusammenspiels, der Orchester-Proben und der Concerte, und hat viele methodische Werke, zunächst zum Zwecke des Unterrichts im Conservatorium, geschrieben, z. B. eine allgemeine Musiklehre, Abhandlung über den Chorgesang, Handbuch für junge Componisten und Dirigenten, *Méthode des méthodes de Piano u. s. w.* — Achtundzwanzig Jahre sind (1861) seit der Uebernahme der Leitung der Anstalt durch Fétis verflossen. Der allgemeine Ruf derselben, die ansehnliche Zahl von bedeutenden Künstlern, welche in ihr gebildet worden sind, ihr glücklicher Einfluss auf den Geschmack und die musicalische Bildung in Belgien sind der Lohn der Bemühungen des Directors während dieser Periode gewesen, und ausgezeichnete Lehrer, die er berufen und deren Talent er zum Theil selbst entwickelt hat, haben ihn dabei unterstützt. Um ihm einen dauernden Beweis ihrer Liebe und Dankbarkeit für seine Hingebung an die Anstalt zu geben, haben diese Collegen bei der Feier seiner goldenen Hochzeit am 6. October 1856 sein Brustbild in Erz, ein Werk des berühmten Bildhauers Wilhelm Geefs, in der Mitte des Hofs des Conservatoriums aufstellen lassen. Die feierliche Enthüllung desselben fand unter dem Andrange eines zahlreichen Publicums statt, nachdem an demselben Tage eine fünfstimmige Messe von Fétis in der Kirche durch die Lehrer und Zöglinge des Conservatoriums ausgeführt worden war.

Das Verzeichniss der gedruckten und ungedruckten Werke und Arbeiten von Fétis gibt neben dem obigen Abriss seines Lebens einen Beweis von der beispiellosen, fast unbegreiflichen Thätigkeit des bedeutenden Mannes. Es umfasst:

I. von (gedruckter) Instrumental-Musik zwölf Nummern, darunter das oben erwähnte Sextett für Piano

zu vier Händen, zwei Violinen, Alt und Bass; eine Concert-Ouverture und zwei Quintette für Streich-Instrumente — ungerechnet 150 Uebungs- und Prüfungsstücke für das Conservatorium.

II. Sieben Opern, von denen sechs aufgeführt worden, darunter *L'Amant et le Mari*, zwei Acte (1820), *Marie Stuart*, drei Acte (1823), *Le Bourgeois de Rheims*, ein Act, zur Krönungsfeier Karl's X. (1824) u. s. w.

III. Vocalmusik (gedruckt) sechs Nummern, darunter ein *Miserere* für drei Männerstimmen ohne Begleitung, ein vierstimmiges *Requiem* zur Todtenfeier der Königin der Belgier (mit sechs Hörnern, vier Trompeten, drei Posaunen, Saxhorn, Tuba, Bombardon, obligater Orgel, Violoncell, Contrabass und Pauken, den 14. October 1850).

IV. Kirchenmusik (ungedruckt), eine fünfstimmige Messe mit Orgel, Violoncell und Contrabass, und eine Menge Motetten, Litaneien u. s. w., und *Lamentationes Jeremiae* für sechs Stimmen und Orgel.

V. An (ungedruckter) Instrumental-Musik eine Menge Orgelstücke, sechzig Präludien und Fugen, zwei Quintette und ein Sextett für Geigen-Instrumente, ein Quartett für Pianoforte, eine Sinfonie u. s. w. — Alle Jugendwerke sind vernichtet, folglich bei dem Verzeichnisse nicht berücksichtigt.

VI. Schriftstellerische Werke über Musik, 44 gedruckte und 15—20 ungedruckte, grösstentheils starke Bände! Da die meisten oben bereits genannt sind, so fügen wir nur noch einige Bemerkungen hinzu.

Von den *Solfèges progressifs* (Paris, M. Schlesinger) wird die fünfte Auflage vorbereitet. — Durch Uebersetzungen fast in alle Sprachen verbreitet ist die *Musique à la portée de tout le monde* (vierte Ausgabe, bei Brandus, Paris, 1847). — Die zweite Ausgabe der *Biographie universelle* (erste Ausgabe von 1834 an, acht Bände gr. 8.) ist jetzt bis zum vierten Bande vorgeschritten. — Der *Traité complet de la théorie et de la pratique de l'harmonie*. Paris, Schlesinger, 1844, gr. 8. Sechste Ausgabe, 1857, bei Brandus in Paris. Fétis betrachtet dieses Buch und den *Traité du Contrepoinct et de la fugue* für seine bedeutendsten Werke. Von den vielen Abhandlungen in den *Mémoires de l'Académie royale de Belgique* dürfte die Beantwortung der Frage: „*Les Grecs et les Romains ont-ils connu l'harmonie simultanée des sons? En ont-ils fait usage dans leur musique?*“ — welche auch besonders abgedruckt erschienen ist, die bedeutendste sein. Fétis' Antwort fällt verneinend aus. Ausserdem war er seit 1836 ein fleissiger Mitarbeiter an der *Revue et Gazette musicale de Paris* und ist es noch.

Von noch nicht veröffentlichten, aber zum Druck bereit liegenden Werken nennt das Verzeichniss: *La Science*

de l'Organiste, namentlich in Bezug auf die Begleitung des Choralgesanges nach römischem Ritus, nebst Auswahl von Orgelstücken (250 Seiten davon sind bereits gedruckt). — *Philosophie générale de la Musique*. Un vol. in 8vo. — *Graduale de tempore ac de sanctis juxta ritum ss. romanae ecclesiae, cum cantu ex codicibus etc. restituto*. — *Antiphonarium divinorum officiorum etc. cum cantu restituto etc.* — *Histoire générale de la Musique*, wird sechs Bände in 8. und zwei Bände monumental Werke in 4. füllen. — *Souvenirs d'un vieux Musicien* (Memoiren über sein eigenes Leben, seine Verbindungen mit Künstlern u. s. w. während sechzig Lebensjahren). — Eine Uebersetzung des Tractats von Franco von Köln und eine Sammlung der theoretischen Werke von Tinctoris. (Vgl. *Bulletin de l'Académie de Belgique*. T. XII. 2. Série, 1861).

Fétis' Gattin (Adelaide Louise Catherine), geboren 1792, in frühesten Jugend, kaum fünfzehn Jahre alt, mit ihm vermählt, hat sich auch als musicalische Schriftstellerin durch eine französische Uebersetzung von Will. C. Stafford's *History of Music* bekannt gemacht: „*Histoire de la Musique etc. avec des notes, corrections et additions*. Paris, 1832. Hiervon erschien eine deutsche Uebersetzung unter dem ungenauen Titel: „Fétis' und Stafford's Geschichte der Musik“ u. s. w. in Weimar, 1835.

Von seinen beiden Söhnen ist Eduard Fétis (geb. 1812) Bibliothecar an der k. belgischen Bibliothek und Professor der Aesthetik an der Akademie der schönen Künste zu Brüssel, auch im Auslande durch seine Feuilletons über Musik und andere Künste in der Zeitung *Indépendance* vortheilhaft bekannt. Seine Artikel sind mit XX unterzeichnet. Der zweite Sohn Adolph (geb. 1820) ist Musiker, Clavierspieler und Componist. Seine einactige Operette: *Le Major Schlagmann*, wurde 1859 mit Beifall auf dem Theater der *Bouffes Parisiens* aufgeführt.

Londoner Briefe.

[Die Operntheater in der vergangenen Season.]

Seien Sie nicht bange, dass ich Ihre Leser und Sie mit der Aufzählung aller Einzelheiten, die sich alljährlich bei den hiesigen italiänischen Opern wiederholen, langweilen werde; ich will nur eine Nachlese auf dem Felde unserer dramatischen Musik halten, welches in diesem Jahre den beiden Unternehmern von *Coventgarden* und *Her Majesty's Theatre*, noch mehr aber den Sängerinnen und Sängern reichliche Aernten getragen hat. Ob auch der Kunstfragen Sie vielleicht. Nun, durch einzelne Aufführungen, ja, und durch das ganze Repertoire wenigstens auch etwas

[*]

mehr, wie sonst, da der Wiederholungen der abgedroschenen Opern doch weniger waren und einige ältere, mehr classische, im Ganzen gut gegeben und wiederholt stark besucht wurden.

In Coventgarden begann man allerdings mit alten Paradeperden, wie Norma und Lucrezia Borgia, ohne sich selbst die Mühe zu geben, sie neu und glänzend herauszuputzen. Sie mussten aber bald Werken wie Don Giovanni, Wilhelm Tell und Barbier von Sevilla weichen, welche einen Erfolg hatten, der sowohl den Impresario als den Dirigenten Costa in Verwunderung setzte. In der That wurde jede von diesen Opern zehn bis zwölf Mal gegeben, so dass die gute Musik fast noch in keinem Jahre so vom Publicum gewürdigt worden ist, als in diesem.

Von den neuen Sängerinnen verschwand eine Engländerin mit italiänischem Namen (Gordosa) und selbst die in Paris viel, aber freilich etwas übertrieben gefeierte Marie Battu vor der anmuthigen, jugendlichen, mit schöner Stimme und Schule begabten Adelina Patti. Aus früherer Zeit bekannte Mitglieder waren die Damen Czillag, Penco, Nantier-Didié, Rudersdorf, Tagliafico und in einigen Vorstellungen Madame Miolan-Carvalho aus Paris. Zu den bekannten Größen Mario, Tamberlik, Gardoni, Neri-Baraldi, Formes kamen Delle Sodie und der tüchtige englische Bariton Santley, auch Faure aus Paris; ferner ein paar Italiener, Nanni und Capponi, als Bässe, die aber nichts Besonderes leisteten.

Der „Trovatore“ und die „Favorita“ (mit Frau Czillag als Leonora) erlebten beide nur eine Wiederholung, dagegen füllte Meyerbeer's „Prophet“ mit der Czillag als Fides und Tamberlik als Johann von Leyden die Mal das Haus. „Dinorah“ ging mit Mad. Miolan-Carvalho, Gardoni (Correntin) und Faure über die Bühne. Adeline Patti trat zuerst in der Sonnambula auf, ihr Empfang war ein tobender Beifallssturm! Ihre Stimme scheint an Fülle ein wenig zugenommen zu haben, die Coloratur ist noch vollendet geworden, als sie im vorigen Jahre war. Den Elvino sang Gardoni. Mario trat in Verdi's *Ballo in maschera* auf, was die Blätter natürlich als das Ereigniss der Season priesen! Uebrigens muss man gestehen, dass er im *Barbiere* den Grafen Almaviva noch immer vortrefflich singt und spielt; aber dass er auch den Masaniello in der Stummen, den kräftigen Volkshelden, noch gibt, ist eigentlich jedem anderen als dem englischen Publicum in Coventgarden gegenüber ein wahrer Hohn, den allein die unvertilgbare Pietät dieses Publicums gegen berühmte Ruinen zu ertragen fähig ist. Ausser dem Schlummerliede und dem Abschied von seiner Fischerhütte ist dieser Masaniello so zahm und vorsichtig bei allen Ausbrüchen seiner Wuth, dass man von ihm so gut wie gar nichts ver-

nimmt. Adelina Patti sang die Rosine im Barbier allerdings mit vielem Reiz und grosser technischer Fertigkeit, allein sie gehört leider auch zu den Sängerinnen, welche zu glauben scheinen, dass Rossini nur das Skelett der Melodie gegeben und sonst nichts als Tactstriche gemacht habe, zwischen die der Sänger hineinträllern könne, was ihm beliebt. Der Witz eines Humoristen, dass sie die Partie „à la rossignol“, aber nicht „à la Rossini“ gesungen, ist treffend genug. Hörte Rossini selbst diese Vortragsweise, so würde er wiederholen, was er sarkastisch genug vor Kurzem einem hohen Dilettanten, der ihm zu dem andauernden Erfolge seiner Musik Glück wünschte, gesagt haben soll: „O, das ist noch nichts: meine Musik wird erst recht gefallen, wenn sie ganz verändert sein wird!“ —

Eine neue Sängerin, Antonietta Fricci, die ich oben zu erwähnen vergessen habe, brachte uns eine neue Valentine in den Hugenotten, für ein Debut ein Zeichen von Kühnheit und Selbstvertrauen. Sie schlug zwar nicht durch, allein sie ist schön und hat bedeutende Stimmmittel, deren vervollkommnete Behandlung ihr wohl eine rühmliche Laufbahn eröffnen dürfte. Mario als Raoul war nur im vierten Acte genügend. Der deutsche Tenor Wachtel, der am 7. August als Edgardo in der Lucia aufrat, gefiel nur zum Theil; seine schöne Stimme fand Anerkennung, allein der gänzliche Mangel an Schule und Aussprache und etwas Ungebildetes in seinem ganzen Wesen machten einen Erfolg unmöglich. Die hübsche Marie Battu sang ihre erste Partie, Gilda im Rigoletto, unter sichtbarem Zittern und Zagen; in späteren Vorstellungen erwarb sie mit Recht Beifall.

Grosses und dauerndes Interesse erregte Meyerbeer's „Robert der Teufel“ mit neuer, glänzender Ausstattung und folgender Besetzung: Mad. Penco (später Antonietta Fricci) — Alice; Mad. Miolan-Carvalho (später Marie Battu) — Isabella; Tamberlik — Robert; Bertram — Formes; Neri-Baraldi — Rimbaut. Die Oper wurde drei Mal hintereinander gegeben und später auch noch wiederholt. Dass Flotow's „Martha“ nicht fehlte, versteht sich von selbst; das erste Mal sang die Penco die Lady, das andere Mal die Patti; Letztere trug den Preis davon. „Die letzte Rose“ trug sie in der That unbeschreiblich schön vor. Nach Abgang der Miolan erregte sie auch noch als Dinorah grossen Enthusiasmus, wie sie denn überhaupt der glänzendste „Stern“ der Season in Coventgarden war.

Für *Her Majesty's Theater* war Fräulein Titjens dieser Stern. Auf dieser Bühne wurden meist dieselben Opern gegeben, wie auf der anderen; zu den classischen kam aber hier noch als eine neue Zierde „Figaro's Hochzeit“ von Mozart hinzu, welche im Ganzen recht gut und im

Einzelnen ganz vorzüglich gegeben wurde. Wenn auch den Arien und Duetten der Preis der Aufführung gebührte, so wurden doch auch das herrliche Finale des ersten Actes und das grosse Sextett im zweiten sehr gut gesungen und gespielt. Fräulein Titjens entfaltete als Gräfin in den beiden Arien den ganzen Zauber ihrer reichen Mittel durch einen einfachen, seelenvollen Vortrag. Die englische Sängerin Louisa Pyne, zuweilen eine etwas gar zu raffinierte Susanna, sang die *F-dur*-Arie trotzdem einfach und innig. Dass das Schreib-Duett Beider wiederholt werden musste, versteht sich von selbst. Der Page Cherubino fand in Fräulein Trebelli eine so reizende Darstellerin und treffliche Sängerin (die nur ein paar willkürliche Aenderungen in der Arie *Voi che sapete* hätte vermeiden sollen!), dass man die Transposition ihrer Solo-Gesangstücke darüber fast vergass oder wenigstens übersah. Gassier war ein lebendiger und musicalisch so sicherer Figaro, dass sein Spiel durch den Gesang gewisser Maassen erst recht illustriert wurde; der Graf fand in dem Bariton Santley einen ausgezeichneten Vertreter; seine Arie: „*Vedro, mentr'io sospiro*“, erregte und verdiente stürmischen Beifall. Unter dem übrigen Personal dieser Bühne waren die Sängerin Carlotta Marchisio und der Tenor Giuglini auszuzeichnen. Letzterer trat auch als Componist mit einer Cantate auf, die er zu seinem Benefiz gab, hat aber dadurch seinen Ruhm nicht vergrössert.

Nach dem Schlusse der beiden italiänischen Opern eröffnete die *English Opera Association* ihre Vorstellungen im Coventgarden-Theater. Die Gesellschaft unter dem Vorsitze des Grafen von Westmoreland ist jetzt in ihr siebentes Jahr getreten; technische Directoren sind Miss Louisa Pyne und Mr. Harrison (Tenor), das Orchester leitet der tüchtige Musiker Mr. Mellon. Neben Miss Pyne singt Mademoiselle Parepa erste Sopran-Partieen; Mad. Laura Baxter hat eine schöne Altstimme, ist aber noch Anfängerin; Bariton und Bass haben in den Herren Santley und Weiss gute Vertreter, der Tenor ist am schwächsten besetzt. Der Zweck des Vereins (die Actie zu 2 L. St.) ist, englische Opern zu geben; das ist aber so zu verstehen, dass vorzugsweise Opern mit englischem Text und mit Musik von englischen oder in England nationalisirten Componisten aufgeführt werden sollen, daneben aber auch *English Adaptations and Translations* aus dem Französischen, Deutschen und Italiänischen, da man natürlich ohne diese „Anpassungen und Uebersetzungen“ nur ein sehr beschränktes Repertoire haben würde.

Mit Benedict's beliebter „*Lily of Killarney*“ — Miss Pyne als Colleen Bawn — wurde die Bühne Ende August eröffnet. Das Haus war gedrängt voll und das Publicum so voll Enthusiasmus, dass fast jede Nummer *da capo* ge-

rufen wurde. Darauf kam Balfé's „*Rose von Castilien*“ daran und dann Meyerbeer's „*Dinorah*“ — Miss Parepa — mit englischem Text. Später wechselte Wallace's „*Lurline*“ mit Auber's „*Kron-Diamanten*“ ab. Als Lurline trat eine Miss Dobson zum ersten Male auf und gefiel.

Bereits droht aber dieser *Association* eine Concurrenz in einer zweiten, welche denselben Zweck ankündigt und *Her Majesty's Theater* gemietet haben soll. Als Prima-Donna wäre Fräulein Titjens gewonnen — was dieses Mal freilich ein richtiger Ausdruck sein würde — und Henry Leslie als Orchester-Dirigent engagirt. Diese Oper will jedoch erst im December ihren Tempel öffnen. Bedeutende Blätter, auch *Musical World*, eisern gegen diese Concurrenz. Wer London kennt, wird auch bescheidene Zweifel hegen, ob der locale Kunst-Patriotismus schon so weit erstarkt sei, um zwei englische Opernbühnen über Wasser zu halten. A.

Der musicalische Verein in Gera.

Das Ausland nennt jetzt mehr wie je Deutschland das Land der Musik; selbst Frankreich, das auf manches längst bei ihm Heimische mit Recht stolz, auf Vieles mit Unrecht eitel ist, bequemt sich, nicht nur deutsche Musik zu machen, sondern allmählich von der vorgesetzten Meinung, dass Paris allein den Künstlerruf mache, zurückzukommen, und ist schon drauf und dran, anzuerkennen, dass vor Allem der Beifall und die günstige Kritik in Deutschland dem Künstlerrufe die Weihe gebe. Das hat nun hauptsächlich die Verbreitung der Musik über ganz Deutschland bewirkt, und zwar der guten Musik, welche im Ganzen genommen, wenn auch im Theater nicht überall, doch in allen Concertsälen die Herrschaft führt. Engländer und Franzosen erstaunen, dass man in Deutschland, welches kein London und kein Paris hat, ein so übereinstimmendes Urtheil über musicalische Werke und über ausübende Künstler findet, und dass im Allgemeinen und im Grossen der Geschmack von der Memel bis zum Rheine derselbe ist. Es dürfte in dieser Beziehung von Interesse sein, wenigstens den Haupt-Inhalt der Programme aller Concert-Institute in Deutschland, deren Zahl freilich Legion ist, für jedes Jahr zusammen zu stellen; es würde sich daraus die eben ausgesprochene Behauptung rechtfertigen, zugleich aber auch sich ergeben, dass daneben sich doch gewisse eigenthümliche Geschmacks-Physiognomieen der verschiedenen Zuhörerschaften je nach den verschiedenen Gauen und verschiedenen Leitungen der Concert-Anstalten bemerkten lassen.

Uns veranlasst in diesem Augenblicke der Rechenschafts-Bericht über die zehnjährige Thätigkeit des musicalischen Vereins in Gera, einer kleinen hübschen Residenzstadt in Thüringen, zu obigen Betrachtungen. Dieser Verein hat unter der Leitung des talentvollen Componisten **Wilhelm Tschirch**, hochfürstlichen Capellmeisters dasselbst, während der angegebenen Periode neun Oratorien, dreiundzwanzig grössere Gesangwerke mit Orchester und sechszehn Sinfonien aufgeführt, ausserdem aber auch auswärtige Künstler von Ruf zu Solo-Vorträgen veranlasst.

Unter den Oratorien finden wir Haydn's „Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“, Mendelssohn's „Elias“ und „Paulus“, Löwe's „Die sieben Schläfer“, Reinthaler's „Jephtha und seine Tochter“, Händel's „Alexanderfest“, Schumann's „Paradies und Peri“.

Unter den Gesangwerken mit Orchester: „Im Walde“ für Solo, Chor und Orchester von Jul. Otto, Martin Luther von Nohr (2 Mal), Die Zigeuner von J. Becher, Die erste Walpurgisnacht von Mendelssohn (2 Mal), Meeresstille und glückliche Fahrt von Beethoven (2 Mal), Die Glocke von A. Romberg (2 Mal), Erlkönigs Töchter von Gade, Lorelei-Finale von Mendelssohn, Schön Rohtraut von Schumann (für Solo, Chor und Orchester), Hymne (eben so) von Spohr, Der 125. Psalm von F. Hiller, Die Hochzeit der Thetis von Löwe, Das Turnier von W. Tschirch, „O weint um sie“ von F. Hiller, Die nächtliche Heerschau von Titl, An die Künstler von Liszt, Gesang aus Faust vom Fürsten Radziwill, Der Morgen (für Sopran und Männerchor) von Führer, An die Künstler von Mendelssohn, Preciosa von Weber, Die Flucht nach Aegypten von Berlioz, Meeresstille u. s. w. von Fischer, Morgengesang (für Sopran-Solo, Chor und Orchester) von Gade, Hymne an die heilige Cäcilia von Spohr, Lorelei von F. Hiller, Schnitterchor aus Prometheus von Liszt.

Sinfonien wurden gegeben von Beethoven (I. [2 Mal], II., IV., V. [2 Mal], III. [2 Mal], VII., VI.), von Mozart (G-moll, Es), Haydn (D-dur, B-dur), Spohr (Weihe der Töne), Mendelssohn (A-moll), W. Tschirch (symphonische Phantasie), Gade (B-dur), Rubinstein (Ocean).

Unter den Ouverturen-Componisten bemerken wir Weber, Mendelssohn, Rossini, Gade, W. Tschirch, Mercadante (Ouverture über *Stabat Mater* von Rossini —?), Beethoven, Schumann (Genovefa), Lindpaintner, Berlioz (Vehmrichter), Gluck, Herzog Eugen von Würtemberg (zum „Wald von Hohenelbe“), Spontini, F. Lachner, Schindelmeisser, Meyerbeer (Dinorah), Richard Wagner, Riccius, Cherubini, Spohr.

Ein Concert in Charlottesville in America*).

University of Virginia bei Charlottesville. Unsere Universität wurde mit dem 1. October — vor Ausbruch des gegenwärtigen Krieges — wieder eröffnet. Es hatten sich indess nicht viel über hundert Studenten eingefunden, die sich jedoch nach und nach auf sechshundert und darüber vermehrten. Das Leben ist in diesem Jahre ruhiger und langweiliger, als sonst; vergebens stehen die lungernden Restaurants an den Pforten ihrer Paradiese und lauern gierig, ob sich kein Schaf in ihren Fangstall verirren will. Die Studenten scheinen sich verabredet zu haben, allen Lockungen zu widerstehen.

Unser Leben ist Arbeiten und Schlafen, und Schlafen und Arbeiten. Es wäre zum Verzweifeln, wenn sich nicht zuweilen einmal ein Kunstreiter, Taschenspieler oder Zauberer in diese Region von Schmutz und Morast verirrte. So vernahmen wir denn auch vor einigen Tagen mit Begeisterung, dass die seit mehr als zwanzig Jahren berühmte Sängerin Parodi und mit ihr „die americanische Prima Donna assoluta“ Miss May in Charlottesville angekommen. Trotz des fürchterlichen Wetters, welches am Concerttage tobte, und trotz des halsbrechenden Weges von der Universität nach der Stadt ermannte ich mich, zog meine Jagdstiefeln an, empfahl meine Seele Gott und tappte im Finstern voran. Gegen Zahlung von einem Dollar erhielt ich einen Stehplatz im Saale; da aber auch die Sitzplätze noch sehr leer waren, ging ich nach dem Vorzimmer zurück, um die Ankommenden mustern zu können.

Hier stand der Concertmeister Strakosch und liess in fieberhafter Bewegung die Billets aus einer Hand in die andere gleiten, während er durch die gepressten Lippen die Worte murmelte: „Kaum hundert Dollars! Es ist zum krank werden!“

Ich tröstete ihn freundlich mit der Hoffnung auf besseres Wetter: das würde ihm morgen ein volles Haus bringen.

„Gott gebe es!“ war sein Seufzer.

Indess fuhr der Omnibus des Hotels vor, welcher die Concert-Gesellschaft brachte. In demselben Augenblicke öffnete der Himmel alle seine Schleusen und verwandelte den Boden in einen See. Der Wagen hielt, aber Keiner hatte den Muth, auszusteigen, während drinnen im Wagen ein allgemeines Fluchen und Verwünschen tobte. Endlich schwingt sich der Pianist todesmuthig heraus, aber, o Schrecken und Schmach der Künstlergrösse! in dem Augen-

*). Aus dem nächstens erscheinenden Buche: „Americanische Skizzen und Zustände der Gegenwart. Von einem höheren Officier der Südstaaten“ — handschriftlich mitgetheilt.

blicke liegt er auch schon der ganzen Länge nach in der wogenden Lache. Während er sich aufräfft und mit elastischen Sprüngen ins Trockene eilt, ertönt nun erst recht die Jeremiade im Omnibus. Man ruft einige am Hause stehende Schwarzen an, eine Brücke zu legen, um ins Hotel gelangen zu können, aber sie schütteln die Wollenhäupter und röhren sich nicht.

Endlich schleppt ein Mitleidiger einen gewaltigen Stein herbei und schleudert ihn mitten in die Pfütze, dass ringsum der flüssige Schmutz aufspritzt. Neuer Jammer, neues Toben, *Corpo di bacco*, *Per bacco di diavolo* und andere italiänische Flüche in dem Wagenkasten! Jetzt stolpert ein Dilettant, ein Kunst-Enthusiast, mit einem Tigerfell umhüllt, heraus und versetzt Einem der Schwarzen einen Hieb, dass derselbe heulend davonläuft. Nothgedrungen entschlüpfen nun auch die Uebrigen dem trockenen Behälter, schweben wie Nachteulen, die das Licht scheuen, durch den Vorsaal in das Nebenzimmer, bringen dort die Toilette so gut als möglich wieder in Ordnung und erscheinen im Saale, zuletzt auch der Pianist, in Eile zu einem neuen und noch so ziemlich reinlichen Menschen umgeschaffen.

Das Concert begann; doch gleich bei den ersten Gesangsstücken rief ich mit Caspar: „Samiel hilf!“ denn die Leistung der Parodi stand unter Null. Und wie ward mir vollends, als die Stimme der americanischen *Prima Donna assoluta* sich hören liess! Der Saal wurde mir zum Fegfeuer, erst zog ich den Kragen über die Ohren, bald aber bedeckte ich mein Haupt und rettete mich zur Thür hinaus.

Das Unwetter tobte noch ärger, und ich musste mich entschliessen, hier zu bleiben. Aber in dem einzigen Hotel der Stadt waren alle wohn- und schlafbaren Zimmer von der Concert-Gesellschaft und von einer grossen Zahl von Pastoren in Beschlag genommen, welche im oberen Stock einen frommen Congress hielten, während unten die Weltkinder den diabolischen Kunstgelüsten fröhnten.

Ich musste in Sturm und Regen nach Hause, aber verschwor mich hoch und theuer, mich nie wieder durch eine americanische *Prima Donna* in Versuchung führen zu lassen.

C. B. E.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Mainz. Der „Mittelrheinische Sängerbund“ hat sich nun definitiv constituiert und besteht aus folgenden Vereinen mit etwa 500 Sängern: „Mainzer Liedertafel“, „Männer-Gesangverein“, Verein „Frauenlob“, Verein „Liederkranz“, sämmtlich in Mainz, „Gesangverein“ in Castel, „Harmonie“ in Alzey, „Sängerbund“ in Worms und „Harmonie“ in Oppenheim. Als Vorort des Bundes ist die „Mainzer Liedertafel“ (Präsident Herr Notar Dr. Bruch) bestimmt. — Das Gastspiel des Fräuleins Artôt, welche im „Barbier“, „Re-

gimentstochter“ und „Troubadour“ auftrat, war von einem immensen Erfolg begleitet. Das Haus war jedes Mal vollständig ausverkauft und jubelnder Beifall nebst vielfachen Hervorrufen begleitete die wirklich ausgezeichneten Leistungen der vortrefflichen Künstlerin, welche sowohl in Bezug auf Kunstfertigkeit in gesanglicher Beziehung, als auf lebhafte, pikante und echt künstlerische Darstellung auch den strengsten Anforderungen vollkommen genügen müssen, und wir fühlen uns dem Director unserer Bühne, Herrn Ernst, zu lebhaftem Danke verpflichtet für den seltenen Genuss, den er dem hiesigen Publicum durch die Vorführung dieses berühmten Gastes zu verschaffen bemüht war. Dass derselbe dabei, trotz der 1000 Francs, welche Fräulein Artôt für jedes Auftreten erhielt, dennoch ein recht gutes Geschäft machte, ist ihm recht gern zu gönnen. Dass die Schwächen unserer einheimischen Künstler neben einem solchen Stern erster Grösse um so auffallender hervortraten, ist nicht zu verwundern und darf auch für das Urtheil über die ferneren Leistungen der ersteren nicht maassgebend sein. Allein wiederholt müssen wir gegen das Uebereilen der Tempi uns aussprechen, welches auch in den oben genannten Opern sich wieder häufig und recht unangenehm bemerklich machte, so wie auch eine Confusion, wie sie bei dem Vortrage der so einfachen Tyrolienne in der „Regiments-tochter“ im Orchester sich bemerklich machte, hoffentlich nicht wieder vorkommen wird.

Darmstadt. Am 14. September wurde unsere Hofbühne nach viermonatlichen Ferien wieder eröffnet. Wir sind es seit Jahren gewohnt, dass unser Bühnenleiter nichts darauf hält, ein tüchtiges Ensemble, diese Grundbedingung guter Leistungen, herzustellen und solches dem Institute zu erhalten. Jedes Jahr bringt eine mehr oder minder grosse Anzahl neuer Mitglieder an die darmstädtische Bühne, Eintagsfliegen, die mit dem Schlusse der Saison uns gewöhnlich wieder verlassen, um durch Andere, zumeist nicht Bessere, ersetzt zu werden. Die jetzt begonnene Saison bringt in der Oper allein sechs neue Mitglieder. Es sind dies die Damen Bertram-Meyer, Prima Donna, Rohnthal, Altistin, Himmer, jugendliche Sängerin, Schwefelberg, Coloratursängerin und höhere Soubrette, und die Herren Himmer, Tenor, und Greger, hoher Bass. Im Schauspiel, in welchem der weitaus grösste Theil der Fächer ungenügend oder gar nicht besetzt ist, hat man sich mit dem Engagement eines jugendlichen Liebhabers, Herrn Wittmann, begnügt, und glaubt damit Alles gethan zu haben, um dem Stieffinde unserer Bühne aufzuhelfen. Als Eröffnungs-Vorstellung waren, nachdem man lange zwischen „Fidelio“ und „Troubadour“ — *les extrêmes se touchent* — geschwankt, endlich „Die Hugenotten“ zum Vorschein gekommen.

Strassburg. Der vortreffliche Violin-Virtuose Jean Becker gab am 24. September im grossen Saale des Bahnhofes in Kehl ein glänzendes Concert zum Besten eines verunglückten Eisenbahn-Bediensteten. Er wurde unterstützt durch die ausgezeichnete Pianistin Fräulein E. Desmaisons aus Paris, die Herren Scheffer und Seifart und andere Künstler, so wie durch den Männer-Gesangverein von Kehl. Alle vorgetragenen Pieceen wurden mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen, und ein grosser Theil der Bewohner Kehls begleitete den Veranstalter des Concertes, welches eine bedeutende Einnahme ergab, als Zeichen besonderer Anerkennung bis an seine Wohnung in Strassburg zurück.

Leipzig. Das erste Gewandhaus-Concert ist sehr gut ausgefallen. *Vieuxtemps* wurde mit rauschendem Willkommen begrüßt und nach seinen Vorträgen gerufen. Die Sängerin Fräulein Julianne Orwil ist eine ausgezeichnete Künstlerin. Wir freuen uns, sie im fünften Concerte noch einmal zu hören. Am S. d. Mts. sang sie im dresdener Abonnements-Concerte unter Rietz's Direction. Sie

geht später als Kammersängerin der Grossfürstin Helene nach Petersburg. Die Viardot-Garcia ist ihre Lehrerin gewesen.

Der Organist an der Nicolaikirche in Leipzig, Christian Hermann Schellenberg, ist 46 Jahre alt gestorben. Als sein Nachfolger wird C. F. Richter genannt.

(Musicalische Instrumente für die Philippinen-Inseln.) Der königlich sächsische Commissar bei der preussischen Expedition nach Ostasien, China, Japan, Siam, Gustav Spiess aus Leipzig, empfahl bei einem öffentlichen mündlichen Vortrage über die Handels-Verhältnisse Ostasiens, den er am 3. d. Mts. auf Veranlassung des Handels-Vorstandes für die in Leipzig anwesenden fremden Kaufleute hielt, als Export-Artikel nach der Insel Luçon hauptsächlich musicalische Instrumente, da nirgends in jenem Himmelsstriche so viel Musik gemacht werde und verhältnissmässig so gute Musik, als in Manila und sogar auf dem Lande.

In Chemnitz starb am 29. August der auch als Componist bekannte Musiklehrer Adolf Bergt.

Dresden. Am 13. September ging Marschner's „Hans Heiling“ in Scene. Herr Degel gab die Titelrolle in würdiger Weise, besonders in lyrischen Stellen, während auf der anderen Seite mehr dämonisches Element zu wünschen gewesen wäre. Er ärndete übrigens reichen und wohlverdienten Beifall. Dergleichen verdiente Fräulein Alvsleben als Anna alle Anerkennung. Vortrefflich war Herr Schnorr von Carolsfeld als Conrad.

Am 15. September kam „Oberon“ zur Aufführung. Frau Bürde-Ney sang die Rezia und namentlich die grosse Arie des zweiten Actes mit der ihr eigenen Meisterschaft. Frau Jauner-Krall als Fatime war vortrefflich, so wie auch die Herren Tichatscheck (Oberon) und Scharfe (Scherasmin) in ihren Rollen nichts zu wünschen übrig liessen.

Am 7. October starb in Hietzing nach längerer Krankheit die Schwägerin des Directors Carl, die verwitwete ehemalige königlich baierische Hof-Schauspielerin Josephine Flerx, geborene Lang. Sie hinterlässt einen Sohn, den bekannten Regisseur Louis Flerx, und drei verheirathete Töchter.

Wien. Die hiesigen Concert-Institute veröffentlichen bereits ihre Programme für die nahende Saison und laden zum Abonnement ein. Die Gesellschaft der Musikfreunde gedenkt in ihren vier Orchester-Concerten aufzuführen: Händel's „Messias“ (am 9. November zur Gedächtnissfeier des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft), ferner ein „neues“ Violin-Concert von Mozart, die Eroica von Beethoven, desselben „Meeresstille und glückliche Fahrt“, Mendelssohn's „Lobgesang“, Schumann's „Nachtlied“, Brahms „Serenade“ (A-dur), Perfall's „Dornröschen“. In Concerten ausser dem Abonnement sollen ausserdem zur Aufführung kommen: S. Bach's Cantate „Ich hatte viel Bekümmerniss“, Schubert's Oster-Cantate „Lazarus“, Cherubini's Requiem (C-moll) und zwei „Preis-Sinfonieen“. — Die philharmonische Gesellschaft kündigt acht Concerte in zwei Cyklen an mit folgendem Programm: S. Bach's Passacaglia, instrumentirt von H. Esser, Bargiel's Medea-Ouverture, Beethoven's Leonoren-Ouverture Nr. 3, Musik zu Egmont, dann die 2., 4. und 9. Sinfonie; Gluck's Iphigenien-Ouverture, Haydn's D-dur-Sinfonie, Franz Lachner's neue „Suite“, Mendelssohn's Melusinen-Ouverture, A-moll-Sinfonie, Sommernachtstraum-Musik und Walpurgisnacht; Mozart's Es-Sinfonie, Schubert's C-Sinfonie, Schumann's Es-Sinfonie und Ouverture zu Genovefa, Spohr's Ouverture „im ernsten Stil“. — Die Sing-Akademie hat ihre Uebungen wieder aufgenommen und beabsichtigt, die-

sen Winter nicht Händel's Dettinger Te Deum, sondern das Oratorium „Belsazar“ aufzuführen.

Paris. Man ist hier ziemlich überrascht durch das Engagement des Tenoristen Mario an der grossen Oper, wo er im Jahre 1838 zum ersten Male als Robert auftrat, und findet es etwas kühn von diesem Künstler, dass er seine früheren Parade-Rollen im Tell, Troubadour, Robert, Prophet und Favorite wieder singen will. Eine andere Ueberraschung hat Herr Calzado dem pariser Publicum bereitet, indem er die Eintrittspreise für die italiänische Oper erhöhte.

In Paris starb am 2. October in einem Alter von 75 Jahren der Erfinder der musicalischen Sprache und Telephonie François Sudre. Die Telephonie kam im Jahre 1841 in der Marine und später auch in der Armee bei verschiedenen Gelegenheiten zur Anwendung. Ein officieller Bericht, welcher darüber erstattet wurde, erklärte, dass diese Erfindung „für Frankreich nützlich sei und ihm Ehre mache“. In der Ausstellung von 1855 erhielt Sudre eine ausnahmsweise Belohnung von zehntausend Francs, und in der gegenwärtigen londoner Ausstellung die grosse Ehren-Medaille. Sein letztes Unternehmen war ein ideologisches Wörterbuch seiner musicalischen Sprache mit der Uebersetzung in vierzehn Dialekte. Er konnte dieses Werk nicht mehr vollenden.

In Neapel starb dieser Tage Vincenz Firido, der letzte Schüler Paesiello's, in einem Alter von 85 Jahren.

Eine der beiden Sängerinnen Marchisio wird sich mit dem General Cialdini vermählen.

London. Man versichert, dass Herr Gye, der Director der Oper in Coventgarden, in diesem Jahre nach Abzug aller enormen Kosten, z. B. 2500 Frs. täglich für das Orchester ohne das Honorar des Dirigenten Costa, nicht weniger als eine Million Frs. als Gewinn übrig behalten hat.

Die Damen der londoner *Vocal Association* haben ihrem Director, dem Componisten Benedict, als Zeichen der Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen einen prachtvollen Schreibtisch samt Garnitur mit einer sehr schmeichelhaften Adresse übergeben.

Bei Gelegenheit der tausendjährigen Jubelfeier in Petersburg wurde am 18. September das kaiserliche Conservatorium für Musik unter Direction von A. Rubinstein eröffnet.

Ankündigungen.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, grosse Budengasse Nr. 1, so wie bei J. FR. WEBER, Appellhofplatz Nr. 22.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung
erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.